

Gedanken zu Jer. 31,31-34

Jeremia 31,31-34: Der neue Bund

31 »So spricht der HERR: Es kommt die Zeit, in der ich mit dem Volk Israel und dem Volk von Juda einen neuen Bund schließe.

32 Er ist nicht mit dem zu vergleichen, den ich damals mit ihren Vorfahren schloss, als ich sie bei der Hand nahm und aus Ägypten befreite. Diesen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich doch ihr Herr war!

33 Der neue Bund, den ich dann mit dem Volk Israel schließe, wird ganz anders aussehen: Ich schreibe mein Gesetz in ihr Herz, es soll ihr ganzes Denken und Handeln bestimmen. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.

34 Niemand muss dann den anderen noch belehren, keiner braucht seinem Bruder mehr zu sagen: ›Erkenne doch den HERRN!‹ Denn alle – vom Kleinsten bis zum Größten – werden erkennen, wer ich bin. Ich vergebe ihnen ihre Schuld und denke nicht mehr an ihre Sünden. Mein Wort gilt!

Text nach Hoffnung für Alle

Liebe Gemeinde!

Pech gehabt! Das war anders gelaufen, als sie es sich gedacht hatten. Nun saßen sie da in Babylon. Nach einem schrecklichen Krieg. Viel hatten sie

verloren. Menschen, Besitz, ihr Land, und den Tempel. Getrennt von Gott. Fremd waren sie hier und fremd bleiben sie hier, auch nach langen Jahren und Jahrzehnten. Die Babylonier ließen sie spüren, wer die Herren hier waren. So gehen die Jahre und Jahrzehnte ins Land, in der Fremde, im Exil. Sie sehen ihre Chancen auf Rückkehr ins eigene Land schwinden. Sie starren auf das, was sie sehen und beschwert und kommen zur banger Frage: Wie geht's weiter? Hat Gott uns vergessen, verlassen, gar verstoßen? Aber Gott nimmt nichts von seinem Bund zurück, den er am Sinai mit seinem Volk schloss. Gott schreibt keinen neuen Vertrag mit vielleicht anderen Inhalten und Konditionen. Gott setzt neu an. Jeremia hat die Aufgabe, das dem Volk zu sagen. Dem Volk Mut zu machen. Und das, was er sagt, klingt revolutionär. Und das ist es auch. „Siehe!“ Achtung, aufgepasst, hört genau hin! Wenn Gott so zu reden anfängt, dann tut er Besonderes kund. „Siehe, ... ich werde mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen!“ Dieses „Neue“, das Gott ankündigt, ist keine Kopie oder eine bloße Neuauflage des Alten. Gott übertüncht nicht oder repariert flüchtig. Er macht von Grund auf neu. Sogar seinen eigenen Bund, den er mit Israel am Berg Sinai geschlossen hat. Der neue Bund ist völlig anders als der alte; er ist wirklich neu! Neu ist vor allem eines: Das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk wird auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Gott ist seinem Volk auf eine ganz neue Weise nah. Die Weisungen Gottes sollen nicht mehr von außen an die Ohren der Israeliten dringen. Nein, sie sollen verinnerlicht sein, in ihren

Herzen. Kein Zwang, sondern eine Freude. Gotteserkenntnis soll das gesamte Volk erfassen, vom Säugling bis zum alten Menschen. Das ganze Volk, nicht nur einzelne Priester und Propheten, sollen in engster Verbindung zu Gott stehen. So wird es dazu kommen, dass Gott der Gott des ganzen Volkes ist und dass das ganze Volk mit Recht „Volk Gottes“ genannt wird. „Denn“, so verheißt es Gott, „vergeben werde ich ihre Schuld, und ihrer Sünde werde ich nicht mehr gedenken.“ Wenn wir uns die Geschichte Israels näher anschauen, dann ist eigentlich unbegreiflich, was die Israeliten dazu bewogen hat, sich von ihrem Gott abzuwenden. Er hatte Israel aus Ägypten herausgeführt. Eigentlich Grund zur Dankbarkeit. Und noch viel mehr hatte er für das Volk getan. Aber wieder und wieder kehrte Israel Gott den Rücken. Trotz allem, was er für sie getan hatte. Und auch wir tun das wieder und wieder. Die Bibel spricht bei dieser Abkehr von Gott von Sünde. Da klafft ein großer Spalt zwischen Gott und uns. Sünde ist das große Rätsel der Menschheitsgeschichte. Sünde lässt sich nicht erklären. Sünde ist zutiefst unvernünftig. Fragen wir uns: Was hat denn Adam und Eva dazu bewogen, ihr Leben an Gott vorbei führen zu wollen? War er nicht uneingeschränkt gut zu ihnen? Hat er sie nicht mit allem versorgt? Was lässt uns Gott vergessen oder an ihm zweifeln? Gibt es dafür etwa gute Gründe? Warum meinen wir, wir seien Gott gegenüber im Recht? Woher kommt das Böse in unseren Herzen? Lösen lässt sich dieses Menschheitsrätsel nicht. Betroffen stellen wir fest, dass wir der Sünde hoffnungslos ausgeliefert sind und nicht einmal genau wissen, warum. Alle

Erklärungs- und Lösungsversuche scheitern. Was allein hilft, ist Erlösung, Befreiung aus den Fängen dieser heimtückischen Macht. Darum der neue Bund! Hier verheißt Gott Vergebung der Sünden, ein Vergessen der Schuld. Der Bund, den Gott einst mit Israel am Berg Sinai geschlossen hatte, war unwiderruflich zerbrochen. Jener Bund war ein zweiseitiger Vertrag gewesen. Das Gesetz des Mose diente als Vertragsurkunde. Darin war ganz genau aufgelistet, welche Verpflichtungen beide Vertragspartner eingingen – Gott und das Volk Israel. Die Bilanz, die Gott bei Jeremia zieht, ist vernichtend: „Sie, die Israeliten, sie haben meinen Bund gebrochen.“ Das Gesetz hält uns den Spiegel vor und deckt unser Versagen auf: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“, heißt es beim Propheten Micha. Doch keine dieser drei Grundforderungen Gottes erfüllen wir wirklich: Wir halten Gottes Wort nicht vollständig; wir üben keine Liebe gegen jeden und jede; wir sind oft nicht demütig, sondern stolz und eigenwillig vor Gott. Darum wird jeder Bund, dessen Vertragsurkunde das Gesetz ist, scheitern. Denn wo immer wir Menschen als Partner mitzuwirken haben, wo immer es ganz oder teilweise an uns hängt, da geht es schief. Der Bund mit Israel ist am Menschen gescheitert. Auf uns Menschen ist kein Verlass. Wir können nicht für uns selbst die Hand ins Feuer legen; unser Herz ist wankelmütig. Die Menschheitsgeschichte seit Kain und Abel ist durchzogen von Neid, Missgunst, Krieg. Bei allen bemerkenswerten Errungenschaften kommt in der

Weltgeschichte letztlich doch nichts Anderes zum Vorschein als das düstere Bild menschlichen Versagens auf ganzer Linie. Aber wenn Gott es ist, der von sich aus und in eigener Regie alles neu macht, dann haben wir berechtigte Hoffnung, dann wird alles gut. Gute Nachricht ist es, wenn Gott seinem Volk ausrichten lässt: „Siehe, schließen werde ich einen neuen Bund; denn vergeben werde ich ihre Schuld, und ihrer Sünde werde ich nicht mehr gedenken“ so sagt es Jeremia. Was Gott hier bei Jeremia angekündigt hat, das hat er in seinem Sohn Jesus Christus verwirklicht: den neuen Bund. Seine Grundlage ist nicht mehr ein verzwicktes Gesetzeswerk mit vielen Klauseln und Kleingedrucktem, sondern die Gnade. Gottes Gnade, die Gnade umfassender Zuwendung zu seinem Volk. Die Verheißung an Israel bleibt bestehen, aber sie wird durch Jesus erneuert und erweitert auf alle Völker. Auch auf uns. Im Evangelium wird uns offenbart, mitgeteilt und zugeeignet, was Gott in Christus für uns und an uns getan hat, tut und tun wird. Sehen wir hin und hören wir, was Gott getan hat und seien wir Gott dankbar dafür. Und richten wir danach unser Leben aus – nicht in Furcht und Angst, sondern in Dankbarkeit und Liebe gegenüber Gott. Wir können Neues schaffen, weil Gott in uns Neues geschaffen hat. Amen

Gebet:

Gott, wir bitten dich, komme zu uns, komm in unsere Herzen, komm in unsere Leben. Mache Du uns zu neuen Menschen, die aus deinem Wort leben. Schenke uns deine Liebe. Und mache uns in Wort und Tat zu Zeugen Jesu Christi. Wir beten besonders für alle, die durch die Corona-Krise besonders bedroht, betroffen und beansprucht sind: Für Mediziner und Pflegekräfte, für Betreuer von alten Menschen und Behinderten. Für jene, die dafür sorgen, dass es uns an Nichts fehlt. Wir danken für die Einsatzbereitschaft, in den Nachbarschaften, für die Phantasie, Hilfe zu bieten. Wir danken für Rücksicht, Verantwortung und Achtsamkeit im öffentlichen Leben, für Entscheidungen in der Politik. Wir danken mit allen Genesenden. Wir gedenken aller Verstorbenen und derer, die um sie trauern.

Amen.